

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
 Von Frühlingsahnen erfüllt,
 Aus welchem die Liebe zur Menschheit
 In fröhlichen Fluten quillt.

Zum Beispiel und zum Exempel
 Studiere ich eben daran,
 Ob man die Subventionen
 Nicht mehr noch erweitern kann.

Für jeden Cylinder sollte
 Ein Beitrag springen heraus,
 Dann wäre „schweizerisch Denken“
 Zu finden in jeglichem Haus.



Wo der Bund neue Finanzquellen anbohren kann.

Besser, gerechter und annehmbarer als Biersteuer und Tabakmonopol dürften folgende Vorschläge sein, die ich mir bei einem unverteuerten Bout und einem unverfälschten Glas Baumberger behaglich auszudenken vermochte:

1. Sämtliche schweizerische Klatschbasen werden einer Progressivsteuer unterworfen, in dem Sinne, daß Raffinertheit und Mundfertigkeit als Steigerungsfaktoren kontrahiert werden. Für die Durchführung dieses gerechtesten aller Steuergesetze würde es sich empfehlen, junge Heiratskandidaten zu verwenden, welche sich stets und überall der besondern Gunst der Klatschbasen erfreuen.
2. Sollen alle diejenigen Frauen, welche die Hofen anhaben, besteuert werden; die Höhe des Steuerfußes hätte sich nach der Größe des Pantoffels zu richten, unter dem ihre Eheherren seufzen. Hier könnte man die Funktionen der Steuerkommissäre glücklichen Hagestolzen übertragen.
3. Eine fernere Steuer soll allen denjenigen schweizerischen Vereinen auferlegt werden, welche nicht wenigstens alle 5 Jahre ein Jubiläum feiern.
4. Jeder Bürger der Eidgenossenschaft, der nicht Präsident irgend eines Vereins oder Clubs ist, hat ebenfalls eine Steuer an die Bundeskasse zu entrichten.
5. Jeder Kritiker der Bundespolitik wird besteuert; ebenso jeder Abstimmungsneinlager, sofern er eine Bundesvorlage verwirft.
6. Besteuert wird ferner die Hinterlassenschaft jeder „berühmten“ Persönlichkeit, welche innert 5 Jahren, vom Todestage an gerechnet, nicht ein Denkmal gesetzt oder wenigstens angestrebt wird.
7. Desgleichen soll jeder, der noch nie nach einem Amte gestrebt hat, eine Steuer bezahlen. (Oder glauben Sie, man solle diesen Artikel fallen lassen, weil er doch keine fünf Baghen einträgt?)
8. Wer zu diesen Vorschlägen den Kopf schüttelt, soll ebenfalls zu einer Bundessteuer herangezogen werden und zwar sofort. Nitram Namredein.

Stimmzwang!

(Vision eines Baslischen.)

Propörzchen pilgert zur Ruh —
 Doch auch den Stimmzwang siehest Du
 Sinken in's Grab.
 Die Schwänzer entkriechen dem Bette.
 Wart' nur, ich wette,
 Man schießt ihn nachab!

L.

Sepp: „Los Kobell! Jetz laufft's scho wieder mit äner Doppelinatüfel-lätä ommanand. En Doppel! Do müend jo wölleweg ihra Zwee dra machä — oder nöd?“

Toni: „Verstohst si! aber i wäb wie. Los jetz: of de tüf Iniazedel onder-schrybe för d'Brodporzio ond Du för Bondestrothmacherei, aber bi der Abstimmigsmänd macht mes omkehrt, verstohst.“

Sepp: „Meh as ehä! Denn bin i för d'Brodpürzletä und Du för d'Bondestrothabmehrig. Bist en überheit usdentkä Hondsonner.“

Toni: „So dömmmer Beed hübschle d'russ mit der Vaterlandsverpflichtig, händ üsere Sach dra thue, ond sönd nöd d'schold, weuns abikeit.“

Sepp: „Jst bigoppplig woher, das thue mer so mache!“

Baumväter-Weisheit.

Herr Vaterlaus in Enge warnte auf der Konferenz schweizerischer Obstbaulehrer, bei der Verjüngung allzu fruchtbare Sorten zu verwenden, um das Absterben zu vermeiden.

Das dürfte bei der Verjüngung der schweizer Finanzen zu beherzigen sein — nur ja keine allzu furchtbar-fruchtbaren Goldbarmänen von Tabakmonopol und Biersteuer!!

Ein trinkbarer Rauchwater.

Einen Rundkopf fugegleich
 Hatten Cromwells fromme Brüder,
 Und im ganzen Brittenreich
 Wars dem Gentleman zumbier.
 Aber auch im Gallierland
 Tête carrée, wenn man sie fand,
 Hielt man für beschränkte Köpfe,
 Idioten, arme Cröpfe.
 Willst Du drum als klug erscheinen,
 Mußt Du beiderlei vereinen,
 Zeig von Cirkelquadratur
 Kühn am Schädel eine Spur;
 Runkelrübenhaftigkeit
 Zielt den Mann zu jeder Zeit.

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Brnoter!

Nihil sciri potest, ne id ipsum quidem, othet auf pherpeffertes Schweizerteutsch: Nij jewisses weß man nisch; nämlich wer Nachfolger vom heuligen Phatter wirt, wenn ihm thas allerlegte Stündlain gschlagen hat. Natürlichkeitshalber muß es witer ein Khartinal (cardinalis virginianus) werden, aper welcher von phielen? Thie ainen sind z'alt, thie anthern z'jung, thie tritten sind z'wenig peleibt, pardon, peleibt und von thenen thie passen thäten gönnts keiner them anthern. Aper ich phrage, warum muß es denn schüstemang ein Khartinal sein, thäts nicht ainer aus them üprigen Prälatariat! Und gipz nicht yet uns Leute und Großeätte, wo fattlöcher sind als ther Pabst? Ich hape aine Liste von then geeigneten Verjöhnlichkeiten aufgestellt, hape verjficirt, gestrichen, witer very sicirt und witer gestrichen, pis nur noch ain einziger war und wer? Thie Leifenbete hat geschlucht vor Phrende — ther Piddon wars! Ja thieser und kain anterer. Thas man ihm then Pantopfel küßt, ist er pereits gewohnt, regieren und thekretieren kann er wunterbar fein und mit ther Unpuehlsbarkeit wirt er sich schon z'recht finden, womit ich verpleiße thein semper zer Stanispediculus.

Heiri: „Häsch au gläse, Hans, was die „N. Z. Z.“ schribt! 's wurd nüüt schade, wämm'r Liebeswürdig'r würdit?“

Hans: „Ja goppel hanis gläse, daß m'r eim „Schwob“ sägi, wänn'r au na e so lang i d'r Schwiz läbi! I ha zwor allwil gnäint, es sei kän Schimpf, wämm'r eim säit won'r her seig!“

Heiri: „Ich eben au nüd; übriges isch die Chlag ganz e furios, und es schint ene doch nüd eso schlächt z'galle binis, wäm'r Basel und Züri alneget, wofsi überall der Drittel usmache vo d'r Bivöfferig . . .“

Hans: „Ja säb zum Dorus, aber es isch ene halt doch vill z'schwizerisch no i dene zwo Städte und das sött eigentlich nüd si . . . Zuedäm sind vill vo Säbne halt nüd gwöhnt, wie mir, wämm'r im große Rich ufge sind, 's Muul z'halte und öppe z'thue, wie die säbe Lüt thüend; si mänit halt, m'r söllt thue wie sie bin Eus und nüd umkehrt! — Aber ich, wänn i zum Bispil is China usä gieng, hänkst halt au e Zopp himne-abe, wie's dört d'r Bruch isch! . . .“

Heiri: „Ja bim Eid, Hans, aber 's gid halt Lüüt, si mäntid, si seigid meh, wänn'r von Andere absächid!“

Hans: „Ja, aber jetz mit d'r Liebeswürdigkäit? Es häd öppis, denn wänn under zäh Schwizere käne guet gneug isch a mängen Ort, will er nüd vo duße-n isch und das guet Stelleli halt 'm Säbe gäh wird, so säit me dene Jähne halt mit d'r größte Liebeswürdigkäit: „Euegit de Säb ischt ebe militärfrei und dänn juscht au e so e Manierligä, Liebeswürdigäl!“

Heiri: „Ja häschst öppis Rächt, aber doch mäini: So lang m'r d'Nazionaltröt na us Inner- und Ußerrhode, Züri, St. Gallen u. s. w. dörsit bizieh statt us Schwäbte u. d. E. und io lang m'r nah fälber dörsit Militärdienst thue, welle m'r nüd chlage! . . . An die chogä Liebeswürdigkäit die han halt ufem Strich, södäm min Großvatter gläit häd: „Vor luter Liebi frägit d'Chaze d'Müüs!“

Hans: „Du chach z'weh buße, Heiri!“